

“Herrlichkeit“ – was ist das?¹

Liebe Schwestern und Brüder, am heutigen Festtag zieht die Orthodoxe Kirche von Jerusalem hinunter zur feierlichen Weihe der Wasser des Jordan. Zusammen mit Studenten konnte ich 1990 mit dabei sein. Zuerst ging es mit dem Bus auf der Wüstenstraße abwärts nach Jericho und von dort durch die kahle Schwemmlandchaft des viele Kilometer breiten Jordantales bis zum Gerasimos-Kloster. Dort legten der Patriarch und seine Begleiter prächtige Gewänder an. Und dann zogen wir in feierlicher Prozession bis vor zum eigentlichen Jordan, der sich in dieser Jahreszeit wie durch einen gewundenen Kanal mit steilen, aber schilfbestandenen Ufern weiterwält zum Toten Meer. Trotz aller Kriegs- und Intifada- Wirren war das möglich, wenn sich auch rechts und links Stacheldrahtzäune und Minenfelder ausdehnten. Die Behörden hatten nämlich einen Streifen frei gemacht; denn sie wussten, wie wichtig in der Ostkirche diese jährliche Weihe des Jordanwassers ist.

Auch bei uns gibt es noch eine Wasserweihe am heutigen 6. Januar, es wird also nicht nur an die „Drei Könige“ gedacht, sondern auch an das Geschehen am Jordan und überdies an das Weinwunder bei der Hochzeit zu Kana. In unserem Chorgebet singen wir bis heute einen Hymnus und zwei dichterisch wunderbare Antiphonen, die von diesem *dreifachen* Festgeheimnis handeln. Da heißt es etwa heute Nachmittag in der Antiphon zum Magnificat: „Einen durch drei Wunder geschmückten heiligen Tag feiern wir (*Tribus miraculis ornatum diem sanctum colimus*): Heute führte der Stern die Weisen zur Krippe, heute wurde aus Wasser Wein bei der Hochzeit, heute wollte Christus im Jordan von Johannes getauft werden, um uns zu retten. Halleluja.“ Wie konnte nur die frühe Kirche diese drei, so verschiedenen Dinge als Einheit sehen? Und warum fällt es uns heute so schwer, ein einziges Festgeheimnis, einen gemeinsamen Grundton herauszuhören aus diesen drei, scheinbar so verschiedenen Melodien? Uns stört ja schon, dass zwischen Krippe und Taufe etwa drei Jahrzehnte verstrichen sind, und dass Kana in Galiläa mindestens hundert Kilometer vom Taufplatz und erst recht von Betlehem entfernt liegt. Wie soll man das verbinden können?

¹ Predigt in Beuron am 6. Januar 2006: Epiphanie.

Zuerst wollen wir uns den Text von der Hochzeit zu Kana anschauen; denn vielleicht finden wir dort einen Schlüssel, der uns einen Zugang erschließt. Am Schluss dieser Perikope vom Weinwunder heißt es nämlich: „Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus zu Kana in Galiläa und er offenbarte *seine Herrlichkeit*, und seine Jünger glaubten an ihn“ (Joh 2,11).

„*Herrlichkeit*“ – was ist das eigentlich? Können wir mit dem biblischen Wort „*Herrlichkeit*“ etwas anfangen? Hat das nur etwas zu tun mit Christbaumkerzen und mit Sternenglanz? Wendet sich „*Herrlichkeit*“ nur an unser Sehorgan?

Das *deutsche* Wort hilft uns nicht weiter; denn weder mit „hehr“ im Sinne von „vornehm, erhaben“, noch von dem damit zusammenhängenden Wort „Herr“ kommen wir weiter. Also schauen wir nach, was in den biblischen Sprachen dort steht, wo unsere Übersetzungen „*Herrlichkeit*“ bringen. Da finden wir im Griechischen das Wort δόξα, das wir vom Fremdwort „Doxologie“ kennen, also dem „Ehre sei dem Vater“ bzw. dem lateinischen „*Gloria patri*“. Doch das nützt uns wenig. Jesus hat in Kana sicher weder seine „Ehre“ noch seine „Glorie“ geoffenbart. Mit dem Wort „*Herrlichkeit*“ muss an dieser Stelle etwas anderes gemeint sein.

Also gehen wir zu dem semitischen Wort *kabód* - כבוד, wofür die griechische Bibel dann δόξα schreibt. Und da entdecken wir: Die Grundbedeutung der drei hebräischen Konsonanten ist „*schwer sein*“. Unser biblisches Wort „*Herrlichkeit*“ hat also *im semitischen Denken etwas mit Schwere, mit Wichtig-Sein, Gewichtig-Sein zu tun*. Im Orient ist ein wohlhabender Mann, der genug zu essen hat, eine gewichtige Persönlichkeit, er macht Eindruck, er hat *kabod*. So sagt Ps 24 von einem König, der „stark und gewaltig“, der „mächtig im Kampf“ und so eindrucksvoll ist, dass sogar die Stadttore für ihn vergrößert werden müssen, er sei ein *mäläch-ha-kabod*, in unseren Übersetzungen ein „König der Herrlichkeit“, eigentlich eher ein „wuchtiger König“.

Mit diesem Wortverständnis kehren wir zum letzten Satz über das Weinwunder zu Kana zurück. Der Sinn von „Und Jesus offenbarte seine Herrlichkeit“ ist dann: Jesus lässt durch dieses Zeichen seine Jünger erkennen, wie wichtig er für sie ist, welche Wichtigkeit er für sie hat, und da glauben sie an diesen Mann.

Also, vom hebräischen Wort her haben wir gemerkt, dass wir bei unserem deutschen Wort „*Herrlichkeit*“ oft gut tun, wenn wir nicht an

etwas Glänzendes, sondern an etwas *Wichtiges*, etwas *Schweres* denken.²

II.

Auch andere Stellen im Johannesevangelium werden verständlicher, wenn wir statt „Herrlichkeit“ „Wichtigkeit“ oder „Wucht“ einsetzen

Ein erstes Beispiel: Sie erinnern sich wohl alle an die Lesung am Gründonnerstag; nach der Fußwaschung heißt es: „Als Judas hinausgegangen war, sagte Jesus: Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht ...“ (Joh 13,31a). Da strahlt und leuchtet nichts, im Gegenteil, mit dem Verrat beginnt seine dunkle Leidensstunde. Wenn wir diese Aussage aber so verstehen: „Jetzt wird der Menschensohn wichtig“, dann bekommt die Aussage Sinn.

An der zweiten Stelle spricht Jesus Ähnliches mit folgenden Worten aus: „Jesus antwortete ihnen: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird. Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“ (Joh 12,23f). Das Bild vom sterbenden Weizenkorn macht ganz deutlich, dass es beim Verherrlicht-Werden nicht um etwas mit strahlendem Glorienschein geht, wohl aber um ein Fruchtbar-Werden, um ein Wichtig-Werden für die Welt.

Oder noch ein drittes und letztes Beispiel. Am Grab des Lazarus befürchtet Marta, ihr toter Bruder sei schon verwest, er würde schon stinken, „denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ (Joh 11,39f). Wieder geht es nicht um etwas Strahlendes, sondern um eine Wichtigkeit, eine Wucht Christi, die nur der Glaubende als solche erfassen kann. Denn die mit irdischen Augen nicht erfassbare Wichtigkeit Gottes wird da erlebt. *Im Wirken Jesu wird Gott wichtig.*

Vielleicht probieren Sie es persönlich selber, wenn sie in der Bibel mit „Herrlichkeit“ nicht weiterkommen, dafür das Wort Wichtigkeit oder Wucht zu setzen und anstatt „verherrlichen“ versuchen Sie es mit „wichtig werden“.

III.

Zurück zum dreifachen Festgeheimnis von Epiphanie. Unsere Vermutung war ja: Wenn wir nur das eine Wort „Herrlichkeit“ richtig

² Das gilt vor allem für Johannes-Texte. Bei Paulus wird diese ewige Wirklichkeit eher geschaut, sie „scheint“ (griech. *dokéo*); doch auch er spricht an einer Stelle vom „ewigen Gewicht der Herrlichkeit“: 2 Kor 4,17.

verstehen würden, dann hätten wir einen Schlüssel zum Verständnis dieses Festes, an dem Krippe, Jordan und Kana ganz rätselhaft miteinander verbunden werden. Geht es vielleicht bei diesen drei Wunderzeichen um die *eine* Erkenntnis glaubender Menschen: *In Christus ist Gott für uns wichtig geworden?* – Schauen wir uns die Texte daraufhin nochmals an.

Beim ersten Festgeheimnis wird von den tiefgläubigen Weisen aus dem Morgenland die *Wichtigkeit* dieses äußerlich so unscheinbaren Kindes erkannt. Denn mit ihren sinn-vollen Gaben Gold, Weihrauch und Myrrhe huldigen sie dem Kind als dem König, dem Gott und dem für uns Menschen sterbenden Menschensohn.

Beim zweiten Festgeheimnis erkennt der Täufer in dem unscheinbaren Jesus, der sich von ihm taufen lässt, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt, also unsere Sünden, auf sich nimmt. Johannes erkennt die *Wichtigkeit* dieses „göttlichen Opfertiers“ und die Wucht der Taufe Jesu im Jordan die schon vorausweist auf seine Erniedrigung im Kreuzestod für uns.

Beim dritten Festgeheimnis nehmen wir freudig an der Hochzeit zu Kana teil. Wie die sechs, typisch jüdischen, steinernen Wasserkrüge, die für die anwesenden ersten sechs Jünger stehen³ - wie diese sechs Jünger also, so lassen auch wir uns aus fadem Wasser des Unglaubens zum begeisternden Wein des Glaubens verwandeln; denn Jesus hat uns seine Herrlichkeit geoffenbart, er hat uns merken lassen, welche Bedeutung, welche *Wichtigkeit* er für uns Menschen hat. Er hat uns, seine Kirche, geschmückt als Braut für ihn, den allein wichtigen Bräutigam.

IV.

Weihnachten und Epiphanie sind also zwei recht verschiedene Feste.

An Weihnachten sangen wir im Eingangslied: *Puer natus est* -. *Ein Kind ist uns geboren*. An Epiphanie begann vorhin der Introitus: *Ecce advenit dominator* - *Siehe, der Herrscher kommt an*....

An Weihnachten feierten wir das, was ohne unser Mitwissen *Gott* getan hat: Er ist ein schwaches Menschenkind geworden. An Epiphanie erkennen wir *Menschen*, wie wichtig das für uns ist, was in dem äußerlich schwachen Menschensohn schwerwiegende Wirklichkeit wurde.

³ Nämlich für die zwei Brüderpaare Andreas / Simon und Jakobus / Johannes und dann (5.) für den Philippus und (6.) für den Natanaël.

Für Weihnachten gilt: „Und das Wort ist Fleisch geworden“; für Epiphanie gilt: „... und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, eine Herrlichkeit (oder: eine Wichtigkeit), wie sie dem vom Vater Einzigerzeugten zukommt, der voll ist von Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14).

Von Herzen wünsche ich Ihnen allen, liebe Schwestern und Brüder, dass Sie wenigstens einmal in Ihrem Leben selbst spüren dürfen, - oder vielleicht schon selbst gespürt haben - eine wie *wichtige* Wirklichkeit das Wirken Jesu Christi im Innern eines Menschen werden kann. Wenn es diese innere, *herrliche Wucht* nicht gäbe, würden Sie am heutigen Epiphaniiefest keine Mönche sehen in den Chorställen hier in Beuron. Amen.